



## Mutter Butter Bemme

Was haben Brot und Mensch gemeinsam? Laib und Leib unterscheidet nur ein Buchstabe! In unseren 10 Brotgeschichten finden Sie die Antwort: Faszinierende Einblicke in die Wahlverwandtschaft von Laib und Leib, Brot und Mensch.

Was haben Mutter und Boden gemeinsam? Den Mutterboden vielleicht, oder gar die Mutterscholle? Mutterscholle ist freilich kein Rezept für Plattfisch nach »Hausfrauenart«, sondern verweist auf das, was Mutter und Erde verbindet. Unseren Vorfahren ist der Zusammenhang von Erde, Fruchtbarkeit und weiblichen Erdgeistern ein vertrauter Umstand. Aber bereits im frühen Mittelalter treiben christliche Mönche unseren Vorfahren ihre Erdgötter aus und ersetzen diese durch die »in Ähren wandelnde« Maria. Was aber bleibt uns heute von der Mutter Erde übrig

und wo ist der Zusammenhang zum Brot zu finden? Forschen wir nach sprachlichen Gemeinsamkeiten, so sind Mutt, Moder und Mutti verwandt. Den Beweis für eine Existenz der lebensspendenden Magna Mater, der großen Mutter, finden wir heutzutage wohl am ehesten in unseren Bäckereien. Weibliche Kundschaft ist dort überproportional stark vertreten, bemüht um das kerngesunde Wohlergehen ihrer Lieben.

Mutter Erde: »Brot ist der Erde Frucht«, so Friedrich Hölderlin. Von vielen Kulturen wird die Erde als Gebälerin und Kraft des Lebens, als Göttin und Geliebte, verehrt. So wird sie als Mutter Erde, Ewig Alte, Magna Mater, Pacha Mama oder Urmutter aller Wesen bezeichnet. In der Antike werden der weibliche Körper und die ihm inwohnende Kraft mit der Vegetationskraft der Erde gleichgesetzt. Aus dem Getreidekorn, das in die Erde gesteckt wird, entsteht schließlich auch das Wachstum der Pflanze. Dieses Sinnbild symbolisiert bis heute das gemeinsame Band zwischen Mensch und Natur. Das eigentliche Mutterbild geht darauf zurück, dass seit Urzeiten vor allem die Frauen für die Beschaffung der Nahrung und somit für das Überleben verantwortlich sind. So gibt es etwas

Gemeinsames zwischen einer Frau und dem Erdboden: Beide können Leben hervorbringen und Nahrung spenden. Daran hat sich prinzipiell bis heute nichts geändert. An den weiblichen Idealbildern allerdings schon. So künden die weiblichen Skulpturen der Altsteinzeit nicht nur vom Kult der Mutter-Erde, sondern zugleich von den damaligen Idealvorstellungen des weiblichen Körpers. Fruchtbar und schwanger sollte er sein. Eindrucksvoll wird dieser Wunsch von den Zeugnissen jener Epoche unter Beweis gestellt: So werden die *Venus von Willendorf*, etwa 20.000 vor Christus, wie auch die *Schlafende Priesterin* von Paola, Malta, rund 4000 vor Christus, als *Magna Mater*, als große Mutter gedeutet.

Übrigens: Maria, die Mutter Gottes, ersetzt seinerzeit, bei der Christianisierung unserer Vorfahren deren Fruchtbarkeitsgöttinnen. Die germanische Freya und die griechische Demeter müssen, ebenso wie die römische Ceres der Maria weichen. Von Ceres lassen sich heute noch die Cerealien als Umschreibung für Getreideprodukte finden. Maria ist nun das christliche Sinnbild dafür, wie Großmütig die Erde ist. Im Mittelalter wird sie im blauen Himmelskleid dargestellt, welches mit Getreideähren besetzt ist. Das Sternzeichen der »Kornmutter« Maria ist das der Jungfrau. Der hellste Stern in diesem Sternbild ist die »Spica«, das Korn. Die Mutter Gottes ist dem Glauben nach auch die Mutter des Getreides.

